

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 23.

35. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. Februar

1888.

Die Verwaltungen der Gemeindefrankenversicherungen sowie die Vorstände der Orts- und Fabrikfrankenkassen im amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirk erhalten an durch Veranlassung, die nach §§ 9 und 41 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse auf das Kalenderjahr 1887 nach Maßgabe der in dem Gesetz- und Verordnungsblatte vom Jahre 1884 Seite 321 fg. abgedruckten Formulare I und II je in doppelten Exemplaren längstens bis

zum 31 März 1888

anher einzureichen.

Die Ausfüllung der Formulare I und II hat nach der unter dem 8. Februar 1887 (Nr. 33 des Amtsblattes) bekannt gegebenen Anleitung zu erfolgen.
Schwarzenberg, am 18. Februar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirting.

St.

Bekanntmachung.

Nachdem das Gesetz betreffend die Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. II. 88 erschienen ist, haben sich nach § 7 dieses Gesetzes zur erstmaligen Aufstellung der Listen

- 1) diejenigen im Jahre 1850 oder später geborenen Personen, welche nach abgeleiteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und der Landwehr, beziehungsweise als geübte Ersatz-Reservisten nach Ablauf der Ersatz-Reserve-Pflicht bereits zum Landsturm entlassen sind, innerhalb 4 Wochen und zwar bis 13. März 1888 nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich oder mündlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, soweit diese noch vorhanden sind, im Stationsort der betreffenden Landwehr-Kompagnie zu melden. Bei Unterlassung der Meldung kommen die Bestimmungen des § 67 des Reichs-Militärgesetzes in Anwendung.
- 2) Die vorstehend festgesetzte Meldedfrist wird für die davon betroffenen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands beziehungsweise auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888 beziehungsweise wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt nach Deutschland zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr beziehungsweise Abmusterung verlängert.

Hierbei ist gleichzeitig bekannt zu machen:

- a. Diejenigen zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits dem Landsturm angehörigen Personen, welche nicht unter den § 7 des Gesetzes fallen, treten je nach ihrem Lebensalter zum Landsturm ersten beziehungsweise zweiten Aufgebots über (§ 24 des Gesetzes).
- b. Angehörige der Ersatz-Reserve zweiter Klasse werden Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots.
- c. Auf Landsturmpflichtige finden bereits im Frieden nachstehende Bestimmungen Anwendung:
 - aa. Landsturmpflichtige, welche durch Konsulats-Atteste nachweisen, daß sie in einem außereuropäischen Lande eine ihren Unterhalt sichernde Stellung als Kaufmann, Gewerbetreibender u. s. w. erworben haben, können für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas von der Befolgung des Auftrufs entbunden werden. Bezügliche Gesuche sind an den Zivil-Vorsitzenden derjenigen Ersatz-Kommission zu richten, in deren Bezirk die Gesuchsteller nach abgeleiteter Dienstpflicht im Heere oder in der Flotte zum Landsturm entlassen beziehungsweise von vornherein (bisher der Ersatz-Reserve zweiter Klasse) dem Landsturm überwiesen sind.
 - bb. Der Ueberschritt aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den des zweiten Aufgebots erfolgt mit dem 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Die Landsturmpflicht im zweiten Aufgebote erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf.
- d. Angehörige der bisherigen Ersatz-Reserve erster Klasse sind nunmehr Angehörige der Ersatz-Reserve. Diejenigen der gegenwärtigen See-

wehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus durch die Ersatz-Behörden überwiesen sind, werden nunmehr Angehörige der Marine-Ersatz-Reserve.

Die Mannschaften der Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve gehören zum Beurlaubtenstande und erhalten in Folge hiervon veränderte Militärpapiere.

Offiziere, sowie im Offiziergrade stehende Ärzte und Beamte vorgenannter Altersklassen, die bereits verabschiedet waren, haben sich bei dem unterzeichneten Bezirks-Kommando gleichfalls bis zum 13. März zu melden.

Sämmtliche Stadträte und Gemeindevorstände werden um Unterstützung bei Bekanntgabe dieses Gesetzes ersucht.

Schneeberg, den 17. Februar 1888.

Bezirks-Kommando.

Brachmann,

Oberst z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Holz-Versteigerung auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Im Schumann'schen Gasthose zu Bärenwalde sollen

Sonnabend, den 25. Februar d. J.,

von Vormittags 1/2 10 Uhr an

die in den Bezirken: Achteberg, Filz, Bärenfang, Schießplatz, Friedrichsleithe und großer Hirschstein, der Abtheilungen: 4, 9-13, 17, 19, 33, 56 und 58 aufbereiteten Nutz- und Brennholzer, als:

Stück	weiche Stämme bis	15	Centimeter	
204	"	"	von 16-19	Mittensstärke,
79	"	"	20-22	
84	"	"	23-29	
3	"	"	30 u. 31	
214	"	"	13-15	Oberstärke, 3,5 u. 4,0 M. lang,
448	"	"	16-22	
274	"	"	23-29	
70	"	"	30-36	
23	"	"	37-48	Unterstärke,
33	"	"	14-40	
240	"	"	8 u. 9	
576	"	"	10-12	
590	"	"	13-15	
800	"	"	3	
350	"	"	4-6	
170	"	"	7	

102 Raummeter weiche Brennweite,
225 " " Brennknüppel,
104 " " Aeste,
32 Wellenhundert weiches Reisig und
702 Raummeter weiche Stöcke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzlaufgelder können von Vormittags 9 Uhr an berichtet werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und
Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 18. Februar 1888.

Hildebrand.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die russischen Vorschläge zur Klärung der Lage in Bulgarien bilden im Augenblick den fast ausschließlichen Gegenstand des politischen Interesses. Noch kennt man sie ihrem Inhalte nach nicht genau, geschweige denn, daß man über ihren vertragmäßigen Charakter oder ihren Werth für die Sicherung des Friedens außer Zweifel wäre; allein schon der Umstand, daß, wie aus allen Anzeichen zu schließen, den Mächten von Seiten Russlands überhaupt eine Unterlage zu weiteren Unterhandlungen geboten werden soll, genügt vielen Gemüthern, um wenigstens die Annahme zu rechtfertigen,

daß die Krisis, wenn auch höchstwahrscheinlich nur vorübergehend, zum Stehen gekommen ist. Im Wesentlichen dürfte dies auch die Auffassung der deutschen leitenden Kreise sein.

Berlin. Ein noch nie gesehener, unvergeßlicher Anblick wurde am letzten Sonntag Mittag den Tausenden zu theil, welche sich wieder vor dem Kaiserlichen Palais versammelt hatten, um Se. Majestät den Kaiser zu begrüßen. Als die vom Kaiser Franz-Regiment gestellte neue Wache sich dem Palais näherte und die große Trommel den Spielteuten das Signal zum Loden gab, worauf die Musik alsbald den „Preußenmarsch“ intonirte, wurden am zweiten Fenster des Palais die Vorfänge fortgenommen und

hinter den Scheiben erschienen die herzigen, lieblichen Gesichter der drei ältesten Söhne des Prinzen Wilhelm, ganz in Weiß gekleidet, im Hintergrunde die Eltern. Dies war das erste Zeichen zum Beginn der Jubelrufe und des Hüteschwenkens, das von den jungen Prinzen durch freundliches Kopfnicken und Händegrüßen erwidert wurde. Als aber die erste Sektion defilirte und nun auch Se. Maj. der Kaiser hinter seinen Urenteln sichtbar wurde, da brach ein Sturm der Begeisterung aus, wie er selten dagewesen ist. Ernst, sehr ernst sah der Kaiser aus, aber immer wieder dankte er für die Liebe, die ihm sein Volk entgegenbrachte. Und als nach dem Vorbeimarsch der Wache von Jung und Alt, über den ganzen Platz mächtig

hinbrausend, die Nationalhymne gesungen wurde, da trat der Monarch abermals an das Fenster unablässig mit der Hand seine Grüße hinüberwinkend. Es sind dies Stunden, die Jedem ewig unvergänglich bleiben werden.

— Vom Kronprinzen. Während die offiziellen Nachrichten aus San Remo sich eines außerordentlichen Kalonismus beilehigen, sind die privaten Korrespondenzen mittheilsamer. Es ist aber auch nicht zu bestreiten, daß durch die letzteren die zum Argwohn leicht geneigte öffentliche Meinung in ihrer sehr stark zum Ausdruck kommenden Annahme unterstützt wird, daß die Aerzte nicht alles, was sie wissen, sagen wollen. Insbesondere wird dies auch aus dem Gutachten Virchow's und Mackenzie's geschlossen. In San Remo selbst — d. h. in der Kolonie und in den Kreisen, in welchen die dortigen Korrespondenten verkehren, findet man die Gutachten weniger Hoffnung erweckend, als erwartet worden. Sehr entschrieben wird aus San Remo vor jedem Optimismus gewarnt.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus San Remo vom 21. Februar gemeldet: Der Schlaf des Kronprinzen war in der letzten Nacht besser. Gestern blieb derselbe 10 Stunden außerhalb des Bettes, und es fand eine Untersuchung des Kehlkopfes mittelst des Kehlkopfspiegels statt, woran sämtliche Aerzte theilnahmen. Der Eingang des Kehlkopfes ist freier geworden, wahrscheinlich infolge des geschwüngen Zerfalls der rechtsseitigen Geschwulst. Ueber die Diagnose fand keine Erörterung statt, da dieselbe auf die Behandlung einflusslos wäre. Alle Meldungen über die Anwendung einer nicht passenden Canüle sind unrichtig. Der Auswurf rührt nicht von dem Reize der Canüle her.

— Am Dienstag jährte es sich zum erstenmale, daß die Reichstagswahlen stattfanden. Der 21. Februar 1887 wird in der Geschichte des deutschen Reiches immer einen denkwürdigen Platz behaupten: er gab dem deutschen Volke endlich eine national gesinnte Reichstagsmehrheit. Eine Zeit voller Sorgen und Aufregungen lag hinter uns, als dieser Tag, der 21. Febr. 1887, anbrach. In dem aufgelösten Reichstage und in den Zeitungen waren die heftigsten Kämpfe vorangegangen. Das öffentliche Leben und der Privatverkehr war einzig von der großen Tagesfrage beherrscht: wie werden die Wahlen ausfallen? Das ganze Volk stand unter einer fieberhaften Aufregung. Alle Parteien machten die größten Anstrengungen, ihre Candidaten durchzusetzen; Niemand wußte, wem der Sieg zufallen würde. Großes stand auf dem Spiele.kehrte eine regierungsfeindliche Mehrheit in den Reichstag wieder, eine solche, die das Septennat verweigert hätte, so erwartete man den alsbaldigen Ausbruch des Krieges im Frühjahr. Doulanger hatte schon Alles zum Einfall vorbereitet und an der Grenze Baracken gebaut, Rußland nahm schon damals eine drohende Haltung an. Ein Verfassungskonflikt in Deutschland hätte unseren Feinden das Zeichen zum Losschlagen gegeben. Unter solchen Umständen schritt vor einem Jahre das deutsche Volk zu den Urnen. Siehe da: eine septennatsfreundliche Mehrheit entstieg ihnen, der Friede war gerettet! Welcher Patriot entsinnt sich nicht noch des Jubels, welcher ausbrach, als durch den Telegraphen und die Zeitungen der glänzende Wahlsieg bekannt wurde?

— Nach den Ausführungsbestimmungen des neuen Wehrgesetzes werden ungefähr 8- bis 9000 bereits verabschiedete Landwehroffiziere des nunmehrigen ersten Aufgebots wieder angestellt und so lange in der Rangliste geführt, bis sie das 39. Lebensjahr überschritten haben. Diese Offiziere sind ausschließlich für die Landwehrformationen bestimmt, für den Landsturm bleiben dann an Chargen die Jahrgänge der früheren Landwehroffiziere vom 40.—45. Lebensjahre übrig, zu denen noch diejenigen ehemaligen Linien-Offiziere hinzutreten, welche im Mobilmachungsfalle bei der Landwehr keine Verwendung gefunden haben. Außerdem scheint auch beabsichtigt zu sein, im Bedarfsfalle dem Landsturm Offiziere des aktiven Heeres zu überweisen, um dieser Formation möglichst Kriegsbrauchbarkeit zu sichern. Was die Organisation der Landwehr betrifft, so war die Eintheilung derselben in Regimenter bisher insofern störend, als im Kriegsfalle die nur zwei Bataillone zählenden Landwehr-Regimenter nicht stark genug waren, um ein kriegstarkes Regiment zu 3 Bataillonen zu formiren. Es mußte deshalb schon im deutsch-französischen Kriege zu dem Ausbühlmittel gegriffen werden, kombinierte Landwehr-Regimenter aus je vier Landwehrebataillonen-Bezirken zu bilden. Diese unbequeme Einrichtung der Eintheilung der Landwehr in Regimenter kommt von nun an für den Frieden ganz in Wegfall. Zukünftig werden die Landwehrebataillone lediglich nach den Stadtquartieren genannt. Für den Kriegsfalle hat man dann immer freie Hand, und darin besteht gerade der Vortheil des Wegfalls der Regimenteinteilung, daß man Neureformationen aufstellen kann, ohne an eine schon im Frieden bestehende Regimenteinteilung gebunden zu sein. Da aber die Bildung der Landwehrformationen bei einer Mobilisirung stets innerhalb des Brigadebezirks stattfindet und die Brigade überhaupt derjenige Truppenkörper ist, welcher die ganze Aushebungs- und Kontrolthätigkeit leitet, auch in den nächsten dienstlichen Bezieh-

ungen zu den Landwehrebataillonen steht, so ist diese Zusammengehörigkeit innerhalb der Brigadebezirke auch äußerlich, so wird uns aus Berlin geschrieben, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sämtliche Landwehroffiziere, ebenso die Bezirkskommandeure und Stammmannschaften die Nummer der Brigade als äußeres Kennzeichen auf Epaulettes und Achselstücken, bezw. Achselklappen tragen, anstatt der seitherigen Regimentnummer.

— Frankreich. Wie der „Petit Algerien“ mittheilt, ist am 20. Januar in Algier ein Deutscher, namens Fritz Wendt, vom Kommando der französischen Fremdenlegion zum Tode verurtheilt und standrechtlich erschossen worden, weil er zu desertiren versucht hatte. Der „Petit Algerien“ bemerkt zu obiger Notiz in roher Weise: „Wieder einer weniger. . . Die schlechtesten Legionäre bleiben immer die Deutschen, und darum dürfen wir uns dazu gratuliren, daß das Kommando mit rücksichtsloser Strenge gegen die Ausreißer vorgeht.“ Eine berebete Warnung: Auf der einen Seite ein Hundeleben und auf der anderen Seite ein unrühmlicher Tod — und unrühmlich wäre der Tod eines Deutschen für Frankreich auch auf dem Schlachtfelde.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Es war vorauszusehen, daß für die vakante Stelle des städtischen Branddirektors sich viele Bewerber melden würden, trotzdem daß in dem Ausschreiben des Rathes ausdrücklich gewünscht wurde: die Bewerber möchten das Prädikat eines Offiziers der Armee haben. Von allen Aspiranten hatten bei der Wahl zwei Feuerwehrbeamte, der eine aus Hamburg, der andere aus Berlin, besondere Aussicht: beide haben nicht bloß den Offizierscharakter, sie sind beide auch schon bei großstädtlichen Berufsfeuerwehren in hervorragender Stellung und haben daher die nöthige Erfahrung. Bei der Dienstag Abend erfolgten Wahl im Rathes-Kollegium wurde Herr Brandmeister Max Thomas aus Hamburg gewählt.

— Dresden. Aus dem Bericht des Stadtbezirksarztes Herrn Medizinalrath Dr. Niedner in dem Verwaltungsbericht des Rathes für das Jahr 1886 ist u. A. betreffs der Nahrungsmittel und Getränke Folgendes zu entnehmen: Die Untersuchung und Begutachtung von Nahrungsmitteln, welche verdorben, ungenießbar oder gesundheitschädlich sein sollen, gehört zwar zu den fast täglichen Arbeiten des Bezirksarztes; es sind jedoch aus dem Berichtsjahre besonders wichtige Fälle dieser Art nicht zu melden. Von Interesse war ein zur gerichtlichen Untersuchung gelangter Fall von Weißbier-Verfälschung insofern, als die anlässlich desselben angestellten Erörterungen ergaben, daß die meisten Sorten des in Dresden zum Konsum gelangenden sogenannten Berliner Weißbiers auf künstlichem Wege durch Mischung eines zu diesem Zwecke aus Berlin bezogenen Weißbier-Extraktes mit Wasser und Zucker, Weinstein, Natron und anderen Zutaten von oft sehr zweifelhafter Natur bereitet werden, so daß es sich bei vielen Weißbierforten nicht mehr um ein Nahrungsmittel, sondern um eine Art trüber Limonade handelt.

— Dresden. In vergangener Nacht gegen 11 Uhr waren zwei Herren auf der Augustusbrücke Zeugen eines ergreifenden Vorganges. In einem der mittleren Pfeiler saßen sie einen etwa 30 Jahre alten Mann, von schwächlicher Gestalt, mit kleinem Schnurrbart, gut gekleidet, auf dem Geländer sitzen, über welches er eben im Begriff stand, die Beine zu heben. Die beiden Herren sprangen schnell hinzu, um den vermuthlichen Selbstmörder zurückzuhalten. Sie faßten ihn auch, aber, da der Unglückliche schon zu weit vom Geländer abgeglitten war, doch zu wenig, und so mußten sie, um nicht selbst hinabgezogen zu werden, den Körper fallen lassen. In sitzender Lage strich derselbe durch die Luft, und schließlich mit einem durch Mark und Bein gehenden dumpfen Schlag auf dem Vorgemäuer des Pfeilers aufzuschlagen. Trotz des Dunkels der Nacht konnten die beiden Herren noch sehen, wie der Körper alsbald von den Fluthen weggespült, und, das Gesicht nach oben, fortgetrieben wurde. Man hörte auch noch einige stöhnende ätzende Laute, dann aber näherte sich der Körper einem Strudel, der ihn unter Wasser zog.

— Leipzig, 20. Febr. Die Tage, an welchen Sr. Majestät König Albert im Vereine mit Ihrer Majestät Königin Carola in Leipzig weilen, bilden Festtage für unsere Stadt. Das bewiesen wiederum die gegenwärtigen Tage des Königsaufenthaltes hier selbst: alle öffentlichen und zahlreiche private Gebäude haben geflaggt und die Stadt trägt heute ein festliches Gepräge. Die Ankunft der königlichen Majestäten erfolgte gestern Abend 9 Uhr 29 Minuten und der Empfang, welcher den hohen Herrschaften zutheil wurde, gestaltete sich zu einem außerordentlich glänzenden. Die Spitzen der städtischen, königlichen und kaiserlichen Behörden waren auf dem Bahnhofe versammelt und begrüßten wieder leutselig den Herren dankte und sobann nach dem 1. Schlosse an der Böttcherstraße sich begab.

— Daß der Typhus in Chemnitz doch weit bedeutender ist, als es nach dem Schweigen der dortigen Blätter den Anschein hat, ersieht man auch aus

einer Correspondenz des „Leipz. Ztbl.“ aus Chemnitz. Es wird da gesagt, daß die Zahl der Erkrankungs-fälle in voriger Woche bereits über 700 betragen habe, daß die Krankheit aber bis jetzt sehr gutartig verlaufen ist, da in den letzten 8 Tagen nur 4 Todesfälle vorgekommen sind.

— Von der Furcht beherrscht, gänzlich, wie mehrere Mitglieder seiner Familie, zu erblinden, hatte der Lehrer R. in Chemnitz vor Kurzem seinem Leben gewaltsam ein Ziel gesetzt. Bei der Beerdigung des Unglücklichen auf dem neuen Friedhof daselbst kam es zwischen den Leidtragenden und dem antirenden Geistlichen von der Petrigemeinde zu unliebsamen Differenzen, indem der letztere einem Amtsollegen des Verstorbenen die beabsichtigten Abschiedsworte am Grabe zu sprechen unterlagte und auch das Singen einer Motette nicht zuließ; selbst die Blumen-spenden wurden nur in einer Form zugelassen, wie dies bei anderen Begräbnissen nicht der Fall ist. Stadtverordneter P. brachte diese Angelegenheit in Form einer Anfrage im Collegium zur Sprache und da der Rath nicht gegenwärtig war, zu Protokoll. Mit Spannung erwartet man deshalb die Antwort des Rathes über diesen außerordentlichen Vorfall.

— Am Montag früh hat im Gebirge abermals der Sturm Schneeverwehungen zur Folge gehabt. Auf der Eisenbahnstrecke Marienberg-Reichenhain mußte daher der Verkehr eingestellt werden. — Auch auf der Linie nach Chemnitz-Aue blieb der 9 Uhr 20 Minuten Vormittags in Chemnitz abgehende Personenzug zwischen Dorfschemnitz und Zwönitz im Schnee stecken. Bei dem Versuch, den Zug wieder flottzumachen, entgleisten 5 Wagen. Zur Wiedereinbeugung der Wagen mußten Hilfsmannschaften aus den Chemnitzer Reparaturwerkstätten herbeigezogen werden. Um 4 Uhr war die Betriebsstörung beseitigt. Die Passagiere wurden mittelst eines Nothzuges nach Aue gebracht, um von da weiter befördert zu werden. Doch blieben bei Hammerbrücke wieder mehrere Wagen im Schnee stecken und wurde wahrscheinlich in Folge der Bemühungen, diese Wagen frei zu machen, die Maschine defekt. Die zur Hülfe herbeigerufene Maschine aus Adorf brachte den Zug, welcher fahrplanmäßig um 2 Uhr 30 Min. einzutreffen hat, endlich um 7 Uhr 30 Min. nach Adorf.

— Am 18. d. M. verschied in Mittweida der Königl. sächs. Musikdirektor a. D. Friedr. August Böhme im Alter von 60 Jahren. Er war früher Stabstrompeter bei der sächs. Artillerie und nahm an den Feldzügen von 1849, 1866 und 1870/71 Theil. Von ihm konnte man mit Recht sagen, daß er nicht nur in Sachsen, ja nicht allein in Deutschland, sondern selbst über dem Ocean sich Freunde erworben. Böhme war ein anerkannter Virtuos auf der Posaune und unternahm als solcher weite Kunstreisen. In letzter Zeit lebte er in Mittweida bei seinem Sohne Alexander, welcher dort schon seit einigen Jahren Stadtmusikdirektor ist und sich als solcher großer Beliebtheit erfreut.

— Plauen. Nachdem neue Bestellungen auf Stickerien aus Amerika eingegangen sind, werden hier wieder mehr Sticker gesucht. Namentlich wird dadurch auch den Lohnstickern, die bisher unter der Krisis am meisten zu leiden hatten, wieder einige Aussicht auf Besserung eröffnet. Auch Tüllspitzen finden wieder besten Absatz, und es eröffnet sich somit die Aussicht, daß auch in der Schiffenstickerei ein besserer Geschäftsgang eintritt.

— Neustädtel. Am Sonntag ereigneten sich hier zwei plötzliche Todesfälle. Am Vormittag ward der 60 Jahre alte Schuhmachermeister Weiß aus Schneeberg, der in Begleitung seines Sohnes nach Auerhammer gehen wollte, am Glesberge vom Schlag getroffen und verschied bald darauf auf freiem Felde. Am Nachmittag wurde von demselben Schicksale der 67 Jahre alte Gemüsehändler Engelhardt von hier ereilt als er sich in der Ausstellung des hiesigen Geflügelzüchtervereins im Karlsbader Hause inmitten seiner Bekannten befand. Auch hier trat wenige Minuten nach dem Schlaganfall der Tod ein.

— Die „S. V. H.“ schreibt: Vor einiger Zeit besuchten vier Franzosen als Einkäufer eines Pariser und eines Marzeller Export- u. Kommissionsgeschäfts rheinische und sächsische Fabriklage und ertheilten bei verschiedenen Fabrikanten sehr belangreiche Aufträge. Nach eingezogenen Erkundigungen ist die betreffende Firma in Paris sowohl als in Marseille völlig unbekannt, ebenso betrafen die gegebenen Referenzen theils schlechte, theils feinere Firmen, denen die Verhältnisse des Pariser, bezw. des Marzeller Hauses gänzlich unbekannt waren. Da es ohne Zweifel nur darauf abgesehen war, deutsche Fabrikanten zu beschwindeln, so sei hierdurch vor etwaigen ähnlichen Versuchen in hiesiger Gegend gewarnt und zur größten Vorsicht gemahnt.

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Japp.

(6. Fortsetzung.)

Es war ein eigenthümlich gepreßtes Gefühl, das Almas Herz beschlich, als der Graf sich von ihr verabschiedete und ihr zugleich seinen tief gefühlten Dank aussprach. Er meinte, er wolle ihr nicht Adieu sagen, sondern nur auf Wiedersehen, denn er hoffe sie bald

und
seine
Klang
entfer
ein ei
Freud
Sie v
Druck
für ein
in Be
überw
glückl
Rückf
stört i
Dr
mung-
und ge
nur er
der Ja
neue,
Aber
„A
Weder
glückl
und fü
reichte,
heit sei
sundbei
sind be
Drokel
Atlas,
nomme
Abend
„D
lachte
„Z
„S
schelm
nur zu
„W
komme
Dr.
Sprech
dem I
hatte.
er deu
wendete
die Tite
des D
des D
Dr.
schreden
furchtba
er ein
den su
mit erl
— Kur
„Se
andere,
ner Sa
Dr.
unfähig
Ausdruc
trachtete.
„R
Doktor
könnest
begriffen
„Be
Pauke
der Ver
Nacht h
mehr be
„Sa
„W
wieder
der Geg
D, der
Der
sich sch
auf den
bergend.
„Si
sicher be
„warum
„Be
Blicken
„Da
möchte
und Sch
„Ab
hard, da
„M
des Dok
blidte
gegenüb
im Esse
dünnen
das Hirn
gewaltig
Dich hie

und oft wiederzusehen. Während er so sprach, griffen seine Finger nach den übrigen; der Ton seiner Stimme klang so weich und so eigenthümlich bewegt, seine Augen starrten sich mit so brennenden Blicken in die übrigen, daß ein eigenartiges Gefühl über sie kam. Es war nicht Freude und auch nicht Schmerz, aber etwas von beiden. Sie vermochte nicht ein Wort zu erwidern, aber der Druck, mit dem ihre Finger unwillkürlich die seinigen für einen Moment festhielten, war die beredteste Antwort.

Als Mutter und Sohn das Haus verlassen hatten in Begleitung des Arztes, der den Transport selbst überwachen wollte, schloß sich Alma in ihr Zimmer ein, glücklichen Träumen nachhängend, bis sie durch die Rückkehr des Vaters in dieser süßen Beschäftigung gestört wurde.

Dr. Werner befand sich in der glücklichsten Stimmung. Früher hatten ihn furchtbare Sorgen gedrängt und gequält, die um so schwerer zu tragen waren, da nur er allein darum wußte. Nach und nach im Laufe der Jahre waren die schrecklichen Erinnerungen verblaßt, neue, kleinere Sorgen kamen und verdrängten die alten. Aber auch diese waren nun für immer überwunden.

„Niemand konnte liebenswürdiger sein als Gräfin Woldemar,“ rief er aus, indem er frohgelaut Almas glückstrahlendes Gesichtchen zwischen seine Hände nahm und küßte. „Als mir Graf Erich zum Abschied die Hand reichte, sagte er, wie ich jetzt sein Helfer in der Krankheit sei, müßte ich auch später sein Freund in der Gesundheit werden. Deine Prophezeiungen, Herzenkind, sind besser in Erfüllung gegangen, als einst die delphischen Orakelsprüche. Ich fühle mich so leicht — leicht wie Alas, dem man die Weltkugel von den Schultern genommen. Wir wollen uns heute einen recht vergnügten Abend machen.“

„Das heißt, wenn Deine Patienten es uns erlauben,“ lachte Alma. „Da, hörst Du, das ist Deine Klingel.“

„Zum Fenster mit der Klingel.“

„Sage das nicht, Papa,“ sagte sie mit einem schelmischen Lächeln, „in der letzten Woche war sie Dir nur zu still.“

„Wahr — wahr! Wie schnell man sich ändert. Ich komme bald zurück.“

Dr. Werner verließ das Zimmer, um nach dem Sprechzimmer zu gehen. In dem Flur begegnete er dem Mädchen, das den Patienten schon eingelassen hatte. Als er in das Sprechzimmer eintrat, bemerkte er den Fremden, welcher der Thür den Rücken zuwendete und anscheinend eifrig damit beschäftigt war, die Titel der Bücher der kleinen medizinischen Bibliothek des Doktors zu lesen. Als der Fremde den Eintritt des Doktors wahrnahm, drehte er sich kurz herum.

Dr. Werner blieb plötzlich stehen. Staunen, Erschrecken und Angst malten sich in den Zügen seines furchtbar bleich gewordenen Gesichtes. Dann taumelte er ein paar Schritte rückwärts und mit zitternden Händen suchte er an der Wand einen Halt, während er mit erlöschender Stimme stammelte: „Du — mein Gott — Kurt Hagen hier!“

„Sawohl, hier, mein lieber Walterdorf,“ lachte der andere, „aber, wie es mir scheint, kein sehr willkommener Gast.“

IV.

Dr. Werner blieb eine Weile regungslos, ersichtlich unfähig zu sprechen, während ihn der andere mit einem Ausdruck des Triumphs in seinen finsternen Augen betrachtete.

„Nun, nun!“ rief er endlich aus, indem er dem Doktor seine Hand hinhielt, „ich dachte doch, Du könntest mich, Deinen alten Freund, etwas freundlicher begrüßen.“

„Begrüßen — Dich! Wie kann ich Dich in meinem Hause willkommen heißen, da Dein Anblick alle Schrecken der Vergangenheit in mir wachruft? Hagen, Tag und Nacht habe ich zum Himmel gefleht, daß ich Dir nie mehr begegnen möchte.“

„So — und warum?“

„Weil Du allein die Sünden der Vergangenheit wieder vor mir heraufbeschwören kannst, um die Ruhe der Gegenwart zu verschänden — Du allein Hagen! O, der Himmel kennt meine Schuld!“

Der Doktor schwankte einige Schritte vorwärts, ließ sich schwer in einen Sessel fallen und stemmte die Arme auf den Tisch, sein gramverzerrtes Gesicht in beide Hände bergend.

„Siebzehn Jahre ist nun schon Dein Geheimniß sicher bei mir bewahrt geblieben,“ entgegnete der andere, „warum also sollte ich es jetzt verrathen?“

„Verrathen!“ und der Doktor blickte mit wirren Blicken auf sein Gegenüber.

„Dachte ich das, ich müßte wahnsinnig werden, ich möchte nicht die Stunde überleben, beladen mit Schmach und Schande.“

„Aber sie Deiner Tochter zurücklassen. Nein, Oberhard, das wäre eine feige That.“

„Meine Tochter!“ Ein fieberhafter Frost schüttelte des Doktors Glieder. Mit den Zügen der Verzweiflung blickte er auf den unwillkommenen Gast, der sich ihm gegenüber am Tisch niedergelassen hatte und behaglich im Sessel lehnte, während seine Hand sorglos mit einem dünnen Spazierstöckchen spielte. Ein Gedanke durchkreuzte das Hirn des Doktors und indem er sich bemühte, seine gewaltige Erregung zu bemeistern, sagte er: „Was hat Dich hierher geführt, Hagen?“

„Die Frage ist leicht zu beantworten: — der Wunsch, Dich zu sehen, theurer Freund,“ entgegnete der andere mit spöttischem Lächeln.

„Wie beschaffen auch immer unsere Freundschaft war“ — der Sprechende konnte ein Schaudern nicht unterdrücken — „ich glaube nicht, daß sie nach den langen Jahren stark genug war, um Dich zu veranlassen, mich ohne jeden Neben Zweck aufzusuchen. Und es ist nicht denkbar, daß der bloße Zufall Deine Wege nach Marienwalde sollte gelenkt haben.“

„Du weißt, Walterdorf —“

„Werner,“ fiel der Doktor ein.

„Also Werner — wenn es Dir so besser gefällt,“ verbesserte sich der andere mit einer leichten ironischen Verbeugung. „Du weißt, ich bin ein Künstler, launenhaft und mit abenteuerlichen Reigungen behaftet, wie wir Künstler nun einmal sind. Eines Tages, als ich, meine Pfeife schmauchend, Siesta hielt, erinnerte ich mich Deiner. Der Wunsch, zu erfahren, wohin Dich Dein Geschick verschlagen und ob sich Dein Loos freundlicher gestaltet habe, als das meinige — bisher haben mir meine Bilder noch keine Schätze eingebracht — dieser Wunsch stieg plötzlich in mir auf. Ich hatte gerade nichts Besonderes auf der Staffelei, nichts hielt mich in der Hauptstadt zurück — kurz ich gab der Laune nach, die mich so plötzlich überfallen hatte, Deinen Aufenthalt und Dein Schicksal auszukundschaften.“

Dr. Werner sah, mit seinem Ellenbogen auf den Tisch gestützt, die Stirn auf die Hände gesenkt, still in sich gesunken da. Ein eisiges Frösteln überlief ihn bei den letzten Worten des andern. Er kannte ihn nur zu gut, den Mann, der ihm, scheinbar so harmlos, gegenüber saß.

„Wir Maler sind ja nicht an die Scholle gebunden. Wir finden überall Anregung und Stoff zum Schaffen. Ich verschaffte mir ein Verzeichniß aller praktizirenden Aerzte unseres Landes. Dein Name stand nicht darin. Kein Wunder. Du hattest ihn ja verändert. Ich erinnerte mich nun, daß Du einmal gesagt hattest, für einen Menschen, der sich zu verbergen wünschte, böte eine große Stadt das sicherste Versteck. Ich durchsuchte mit Eifer alle größeren Städte — fruchtlos.“

„Aber warum, zu welchem Zweck thatest Du das alles?“ unterbrach ihn Dr. Werner. Welcher Nutzen konnte für Dich oder mich aus unserem Wiedersehen entspringen?“

„Davon später. Ueberall also, wohin ich kam, forschte ich eifrig nach meinem alten Freund Dr. Walter Werner, wollte ich sagen.“

Es war ein Ton in seiner Stimme, der den Zuhörer, jedesmal wenn er an die Vergangenheit anspielte, wie unter dem Messer sich winden machte.

„Aber überall suchte ich Dich vergebens, bis mich endlich der Zufall vor vier Tagen nach Marienwalde führte. Das Nest hat gerade keine besonderen Reize für einen Maler, und so beschloß ich schon nach einem Aufenthalt von 24 Stunden meinen Stab weiter zu legen. Da empfahl man mir im Hotel, dem nahen Badeort Liebenbad einen Besuch abzustatten. Und da ich ja Herr meiner Zeit war und auch nichts Besonderes zu verlieren hatte, so folgte ich dem Rath und ich habe es nicht bereut. Damit will ich nun freilich nicht sagen, daß mich der kleine Badeort, der in den Augen derer, die noch nichts Besseres gesehen haben, ja seine Reize haben mag, besonders entzückt hätte, keineswegs, aber ich hatte eine Begegnung dort, deren Erinnerung mich jede Stunde seither beschäftigt hat. Ich schlenderte ziemlich gelangweilt und verdrießlich auf der Promenade umher, da sah ich plötzlich eine der lieblichsten Mädchenerscheinungen mir entgegen kommen, die sich noch je dem Auge eines nach einem Modell suchenden Künstlers geboten haben. Ein reizendes, süßes von dem Hauch jungfräulicher Keuschheit verklärtes Gesichtchen, das, auf die Weinwand fixirt, Schaaren von Bewunderern anlocken müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Madrid. Durch einen raffiniert angelegten Coup einer Falschmünzerverbande ist Madrid in den letzten Tagen mit falschen Fünflire-Stücken geradezu überschwemmt worden. Wie der „Figaro“ zu berichten weiß, hatte die königliche Münze für einen bestimmten Tag die Ausgabe neuer Fünflire-Stücke mit dem Bildniß des jungen Königs angeündigt. Die Falschmünzer hatten darauf einen raffinierten Plan gebaut, der vollständig glückte. Als Operationsfeld wählten sie die Omnibus- und Tramwaylinien. Sie bestiegen einzeln die verschiedenen Wagen und gaben dem Kondukteur beim Einsammeln des Fahrgeldes eines der neuen Geldstücke, natürlich ein falsches. „Sieh da,“ sagte der Kondukteur, „das ist das erste von den neuen Fünflire-Stücken, das mir in die Hand kommt.“ Neugierig drängte sich das übrige Publikum hinzu, das Geldstück kursirte von Hand zu Hand, und so ganz nebenher bemerkte dann der Passagier, er hätte soeben eine größere Summe in den neuen Geldstücken ausbezahlt erhalten. Selbstverständlich wurde von den verschiedensten Seiten an ihn die Bitte gerichtet, eins dieser neuen Stücke gegen ein altes umzutauschen, ebenso selbstverständlich erklärte er sich dazu, und das Geschäft ging glänzend von statten. So kam es, daß, ehe die Münze noch ein einziges

der neuen Geldstücke ausgegeben hatte, ganz Madrid schon im Besitze des wohlgetroffenen Konterfeis seines königlichen Babys war, allerdings auf werthlosem Metall.

— Klugheit eines Rothflehchens. Der „Schl. Jtg.“ geht aus Königshütte folgende Mittheilung zu, für deren Richtigkeit sich der Einsender verbürgt: Am Neujahrstag, an dem das Thermometer an einzelnen Orten Deutschlands auf — 26 Grad Reaumur gesunken war, kam ein Rothflehchen an das Fenster des in seinem Auszugsstübchen hausenden Fleischermeisters Josef Larisch in Rastfeld (Kreis Leobschütz) und pickte die dort auf dem Gesims liegenden Brofamen auf. Als es seinen Hunger gestillt hatte, pickte es wiederholt an die Fensterscheibe und ließ auf diese Weise erkennen, daß es gern in's Zimmer hinein wollte. Der Bewohner des Stübchens öffnete einen Fensterflügel, und husch! flog das Thierchen in das Zimmer. Hier blieb es nun und machte wie einen Versuch, aus der selbstgewählten Gefangenschaft zu entfliehen, obwohl öfters Thür oder Fenster offen standen. Vor einigen Tagen nun fing ein Enkel des Auszüglers, als er seinem Großvater einen Besuch abstattete, daß zutrauliche Bögelchen ein und trug es in die Wohnung seiner Eltern, die im selben Ort ein Bauerngut besitzen. Hier flog das Rothflehchen einige Tage frei umher. Mochte ihm aber hier der Aufenthalt nicht behagt haben, eines Tages benutzte es den Zufall, der die Zimmerthür offen ließ, und flog hinaus. Wenige Minuten später pickte es wiederum an das Fenster des Auszugshäuslers, welches von dem Bauernhause etwa 1/2 km entfernt in einer Nebengasse des Dorfes steht, erhielt den begehrten Einlaß und klappt nun in seinem Winterquartier vergnügt umher. Nur wenn die Kinder des Bauerngutbesizers den Großvater besuchen, vertriecht es sich ängstlich unter das Bett.

— Königs hütte. Drei Herren aus Königshütte unternahmen in vergangener Woche eine Schlittenpartie nach Myslowitz. In starker Stimmung wurde der Beschluß gefaßt, die Grenzbrücke zu besuchen. Dort steht bekanntlich ein russischer Soldat auf Posten und konnte es einer der drei Herren nicht unterlassen, aus einer größeren Entfernung scherzhafter Weise mit dem Spazierstock anzulegen. Doch diesem ging dies über den Späß, er riß das Gewehr von der Schulter, lud es und legte gleichfalls auf den Spazmacher an. Nun fiel aber diesem das Herz in die Stiefel; sofort warf er den Stock von sich und gab durch Winken mit dem Taschentuch und durch andere Gestikulationen zu verstehen, daß er nur gescherzt habe. Der Soldat fühlte ein menschliches Mitleiden und setzte das Gewehr ab. Die drei Herren entfernten sich sofort aus der Schußlinie und der eine gelobte auf das feierlichste, niemals mehr mit einem russischen Soldaten zu spaßen.

— Erfroren aus Furcht vor der Schwiegermutter. In Sepsi-Szent-György unterhielt sich ein wegen seiner Redlichkeit und Sanftmuth bekannter Gewerbesmann um ein Viertelständchen länger in Gesellschaft einiger Freunde bei einem Glase Wein. Um der drohenden Straßpredigt der Schwiegermama zu entgehen, pochte er nicht an die Thür der Wohnstube, sondern legte sich in der Scheune auf's Heu nieder und schlief dort für immer ein, denn bis zum nächsten Morgen war er — erfroren.

— Eine eigenartige Spitzbuben-Falle hat sich vor einigen Tagen der Bäckermeister M. in Ludau konstruirt und den Dieb auch damit gefangen. M. bemerkte, daß ihm zu wiederholten Malen Geld in der Ladenkasse fehlte, und zwar schien es, als wenn der Langfinger, um zu dem Gelde zu gelangen, die Hand zwischen dem Geldschub, welcher unterhalb des Tisches nicht ganz dicht an die Platte anschloß, und der Tischplatte durchzwängte. Um nun den stillen Theilnehmer auf frischer That zu fangen, stellte M. ein Ratteneisen, dessen Zähne umwickelt wurden, im Geldkasten auf. Gar bald sollte die Mühe belohnt werden, indem eines Tages das Dienstmädchen, welches den Laden auszusagen hatte, plötzlich ein Jammergeschrei erhob. Die Hinzueilenden fanden ihre Vermuthung bestätigt und die Diebin mit der Hand im Eisen gefangen.

Die allgemeine Wehrpflicht und die Lebensversicherung. Die Statuten nahezu aller Lebensversicherungsanstalten behandeln den Kriegsfall als ein Ereigniß, welches den Lebensversicherungsvertrag außer Kraft setzt. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß darin eine gewisse Härte liegt, und daß der mit der Versicherung angestrebte Zweck verfehlt wird, wenn dieselbe gerade im dringendsten Nothfall ihre segensreiche Wirkung verliert. Eine Angelegenheit steigert sich in dem Maße, je mehr die hauptsächlich versichernde männliche Bevölkerung durch die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht in Anspruch genommen wird. Man hat daher im Laufe der Zeit durch Einführung der sog. Kriegerversicherung dem Uebelstande abzuhelfen versucht; jedoch vermag auch diese Einrichtung, welche ziemlich hohe Prämienzuschläge — bis zu 10 Prozent der Versicherungssumme — erheischt und allerlei erschwerende Bestimmungen bezüglich der Höhe der ausrechenhaltenden Versicherungssumme und hinsichtlich der zu beobachtenden Fristen mit sich bringt, den Verlust so mancher Versicherung nicht zu verhindern. Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha ist daher bei der neuerlich vorgenommenen Revision ihrer Verfassung der Frage näher getreten, ob sich das Kriegsrisiko wenigstens für alle diejenigen, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht vor den Feind kommen, ohne Weiteres übernehmen lasse, und sie hat, nachdem eine sorgfältige Erwägung aller Verhältnisse dargelegt, daß die ins Auge gefaßte Maßregel für eine so sicher fundierte, mit einem starken Stamm älterer Versicherungen und einem reichlichen Sicherheitsfonds ausgestattete Anstalt wohl unbedenklich sei, nicht gezögert,

diese ebenso zeitgemäße als bedeutsame Reform in's Werk zu setzen. Sie übernimmt also von jetzt an die Kriegsgeld für alle ihre Kraft der allgemeinen Wehrpflicht zum Dienst herangezogenen Theilhaber und für die Nicht-Kombattanten unter den Berufs-soldaten ohne jede Gegenleistung und fordert auch von Kombattanten unter den letzteren — nämlich von den Offizieren und Capitulanten der Linie — fortan nur eine geringfügige jährliche Zuschlagprämie — drei vom Tausend der Versicherungssumme — für die Aufrechterhaltung der bereits in Kraft getretenen Versicherungen im Kriege. Die Lebensversicherungsanstalt für Deutschland hat hiermit die einzige Lösung dieser für unzählige Familien so folgenschweren Frage gefunden, welche den im Bankgebiete — Deutschland, Oesterreich und Schweiz —

herrschenden gesetzlichen Verhältnissen sich vollkommen anpaßt und allen Ansprüchen der Gerechtigkeit und Billigkeit auf beste Genüge leistet, ohne für den eigenen Bestand der Anstalt gefährlich zu sein. Wir zweifeln nicht, daß die außerordentliche Bedeutung dieser Reform von den Interessenten voll erfaßt werden wird!

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 15. bis mit 21. Februar 1888.

Geboren: 32) Dem Maschinenfitter Gustav Schönfelder hier 1 Sohn, 33) Der unvehelichten Tambourierin Anna Ida Schönfelder hier 1 Tochter, 34) Dem Handarbeiter Erdmann Friedrich Gläß hier 1 Sohn, 35) Dem Bäckermeister Eduard

Robert Stögel hier 1 Sohn, 36) Dem Fleischermeister Karl Uhlmann hier 1 Sohn, 37) Dem Kürschner Louis Hermann Gerischer hier 1 Tochter, 38) Dem Klempner Franz Louis Häupel hier 1 Tochter.

Gebefchließungen: 5) Der Bäcker Richard Oswald Unger in Blauenthal mit der Aäberin Minde Hedwig Büttel in Blauenthal, 6) Der Schlosser Ernst Adolf Richard Bauer hier mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Franziska Margarethe Scherzer hier.

Gestorben: 22) Des Tischlers Adolf Moriz Krauß in Blauenthal Sohn, (todtgeboren) 23) Die Tischlerstehfrau Marie Ernestine Lippold geborene Kleinert hier, 40 Jahre 8 Monate 23 Tage alt.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Nachdem in der Generalversammlung vom 10. November 1887 die statuten-gemäße Ergänzungswahl des Ausschusses, sowie in der am 7. Dezember 1887 stattgehabten Sitzung des Letzteren dessen Neubildung erfolgt ist, besteht der Ausschuß des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins Eibenstock aus folgenden Herren:

- Herrn Kaufmann **A. L. Unger**, als Vorsitzender,
- " " **R. G. Dörffel**, als dessen Stellvertreter,
- " " **R. Pispert**,
- " **Schnittwaarenhändler G. W. Seidel**,
- " **Commerzienrath W. Hirschberg**,
- " **Kaufmann B. Dörffel**

sämmtlich von hier. Solches wird in Gemäßheit von § 39 des Statuts hiermit bekannt gemacht.

Ferner ist auf den wiederum von dem Stadtrath zu Eibenstock auf Grund von § 15 folgendes Statuts gestellten Antrag am 16. Februar 1888 in Gemäßheit von § 17 des Statuts seitens des unterzeichneten Directoriums unter Zugiehung des Ausschusses die Ausloosung von 20 noch nicht bereits im Besitze der Stadtgemeinde Eibenstock befindlichen Actien veranstaltet und es sind ausgelooft worden:

- 17. 28. 52. 59. 74. 121. 214. 238. 316. 333. 336. 344.
- 354. 385. 878. 923. 933. 949. 968. 992.

Die Inhaber dieser ausgelooften Actien werden nunmehr gemäß § 19 des Statuts hiervon in Kenntniß gesetzt, mit der Aufforderung die in ihrem Besitze befindlichen ausgelooften Actien nebst Dividendenscheinen und Dividendenscheinen, ausschließlich jedoch des am 1. November 1888 fälligen Dividendenscheines Nr. 9, zu dessen Zurückbehaltung sie nach § 18 des Statuts berechtigt sind, bis zum 30. Juni 1888 bei dem unterzeichneten Directorium gegen Empfangnahme der nach § 21 des Statuts ausfallenden Entschädigung einzureichen.

E i b e n s t o c k, am 17. Februar 1888.

Der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Das Directorium: **Th. Löscher.**

Haupt-Versammlung des Erzgebirgszweigvereins zu Eibenstock
Sonnabend, den 25. dieses Monats, Abends 8 Uhr

im „Englischen Hof“, Zimmer rechts.

Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht über das Jahr 1887.

2) Cassenbericht

3) Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses.

4) Mittheilung, die Viehlalle betreffend.

5) " den Fichtelhausbau betreffend.

6) " eine Petition des Brudervereins Chemnitz wegen besserer Zugverbindungen betreffend.

Um zahlreiche Bethheiligung seitens der Mitglieder wird gebeten.

E i b e n s t o c k, am 22. Februar 1888.

Der Vorstand.

Ludwig Gläss.

Gothaer Lebensversicherungsbanf.

Verf.-Bestand am 1. Febr. 1888: **70,200** Verf. m. **530,750,000** M.

Bankfonds " " " " ca. **143,000,000** "

Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **185,250,000** "

Dividende im Jahre 1888: **41%** der Normalprämie nach dem

alten, **32** bis **128%** der Normalprämie nach dem neuen

„gemischten“ Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und

ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche

infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten

Kriegsdienst leisten, vom Tage der Polivenz-Einlösung an auch das

volle Kriegsrisiko.

Oscar Reichel i. Schönheide.

Neuheiten

in
Confirmanden = Jaquets

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Oswald Richter,
Schneeberg.

Confirmanden - Glacéhandschuhe

zu sehr billigen Preisen und haltbarer Qualität, sowie alle anderen Sorten Glacé- und Wildlederhandschuhe, hauptsächlich die sehr beliebten Doggs-lin-Stepphandschuhe mit Mechanik-Berschluß, sowie mit Pelzfutter versehen, begl. Rutschershandschuhe empfiehlt unt. Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen die Handschuhfabrik von

Aug. Edelmann,
Brühl 343.

Fuß- und Pfalterleder stets am Lager. Einkauf von **Zidelfellen, Hasen- und Kaninfellen.** **D. Ob.**

Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Melzer'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei

J. Braun.

Verloren

wurde am Dienstag Nachmittag in der oberen Stadt, ein kleiner **Granatohr-ring.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Flüssigen Crystalllein

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Otto Geelhaar
Uhren-, Gold- u. Optisch.
Waarenlager

empfiehlt zur diesjährigen

Confirmation

sein großartiges Lager i. **Taschenuhren, Ringen, Garnituren, Medaillons, Kreuzen, Ohrringen u. Ketten,** vorzüglich geeignet zu Geschenken.

Taschenuhren, schöne Muster, von 9 Mark an. **Ganze Schmuck's** von 7 Mark an. Alle anderen Gegenstände zu noch nie dagewesen billigen Preisen.

Um recht flotten Besuch bittet

Der Obige.



Bekanntmachung.

Frühgebrannter **Weißkalk** und **Graukalk**, sowie eine große Parthie **Weißkalk** zum Düngen ist alltäglich zu soliden Preisen zu haben.

Grünau bei Wildenfels.

Bereinigt Kalkwerk Grünau = Schönau.

Eduard Dörner.

Corsets

in allen Größen empfiehlt

G. A. Nützi.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leibwäsche empfiehlt

G. A. Nützi.

Eine Wäschemandel

ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fettes Masthammelfleisch

empfiehlt **Friedrich Reichenbach,**

Fleischermeister.

Theater in Eibenstock

(Feldschlößchen).

Freitag, den 24. Februar 1888:
Mutteriegen und Vaterfluch oder:
Die Perle von Savoyen. Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen.
Hochachtungsvoll

Hermann Gothe.

Frisch geräucherter Mal
Frische Kieler Sprotten
empfiehlt **Max Steinbach.**

Restitutions-Fluid,

Pferden und Rindvieh eingegeben, wirkt außerordentlich wohlthätig nach großen Anstrengungen, Stuporität und veralteten Lahmheiten. Necht à Flasche 1 M. 50 Pf. bei

J. Braun,

Drogenhanlung.

Eine Tambouriererin

sucht sofort. Reise vergütet.
Julius Schmidt,
Schürzen-Fabrik Seiffenhersdorf.

Magdeburger Sauerkraut

ist wieder eingetroffen und empfiehlt in bester Qualität

C. W. Friedrich.

Frachtbrief-Formulare

Oesterreich. Zolldeklarationen
Französische Zolldeklarationen
in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema

Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
Etiquettes f. Petroleumverkauf
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über **Kaiser-Trank** v. H. Ulrich in Leipzig bei. Dieser Trank, welcher jedem Kranken bestens empfohlen wird, ist in der Apotheke zu Eibenstock ver- käuflich.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter“.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.